

Der Schwebelauf

Von Prof. Dr. Hans Thirring, Universität Wien

Genau vor einem Jahre habe ich an dieser Stelle einen Bericht über den „aerodynamischen Skilauf“ gebracht, der auf dem Gedanken beruht, durch Anwendung eines geeignet geschnittenen Segelbrachens den Luftwiderstand zum Bremsen und Steuern der Fahrt zu benützen. Als deutschen Namen für die neue Technik habe ich unterdessen das Wort „Schwebelauf“ vorgeschlagen, das jenes Gefühl des Schwebens zum Ausdruck bringen soll, das man erhält, wenn der Auftrieb des Segels bei Schußfahrten und bei starker Vorlage zu wirken beginnt.

Das abgelaufene Jahr hat nun Gelegenheit gegeben, Erfahrungen auf dem Gebiete der neuen Fahrweise zu sammeln. Das Ergebnis der Versuchsfahrten vom Frühjahr 1937 hatte ich seinerzeit dahin zusammengefaßt, „daß bei mittleren Turenläufern das Tempo und die Fahrtsicherheit durch Benützung des neuen Hilfsmittels von heute auf morgen um Klassenunterschiede gesteigert wird“. Die seitherigen Erfahrungen haben dieses Ergebnis durchwegs bestätigt: So oft bei einer größeren Gruppe annähernd gleich guter Läufer ein Teil der Fahrtteilnehmer mit dem Segelbrachen ausgerüstet war, gewannen die Schwebeläufer auf längeren Abfahrten einen weiten Vorsprung vor den anderen und erledigten die Fahrt spielend und mit geringem Kraftaufwand.

Dagegen habe ich meine Darstellung vom vorigen Jahr in einem Punkt zu berichtigen: Ich hatte mir damals gedacht, daß die Schwungtechnik durch Heranziehung der aerodynamischen Wirkung grundlegend beeinflusst werden könnte, und schlug daher vor, beim Schwingen und Bogensfahren den bogenäußeren Flügel einzuziehen und den inneren auszuspreizen, damit der einseitige Winddruck die Drehbewegung begünstigt. Es zeigte sich nun, daß diese Art des Bogensfahrens sich bloß für weitgezogene lange Bogen aus rascherer Fahrt eignet. Bei kurzen wendigen Schwingungen dagegen, wie sie zum plötzlichen Richtungswechsel verwendet werden, bleibt man besser beim herkömmlichen Stil, der je nach der Schule, der man angehört, mit der bekannten mehr oder minder starken Verwindung des Oberkörpers verbunden ist. In hindernisreichem Gelände und auch bei den Turläufen der großen Rennveranstaltungen erreichen nämlich selbst die besten Läufer in der Regel nicht jenes Tempo von rund vierzig Stundenkilometern und darüber, bei dem das Drachensegel so richtig zu wirken beginnt. Der Schwebelauf soll also keine neue Sekte hinsichtlich der Schwungtechnik schaffen, er soll vielmehr dem die Schwünge schon beherrschenden Läufer die Möglichkeit geben, auf freien Hängen steiler und schneidiger zu fahren als bisher. Daß dies tatsächlich der Fall ist, kann jeder bestätigen, der einmal Gelegenheit hatte, das Gefühl des Schwebens unter der Tragwirkung des Mantels auszukosten.

Ein auf der gleichen Idee der Luftbremse beruhendes Hilfsmittel für den Schwebelauf ist unterdessen von Herrn Dr. J. Martinat, dem Leiter der Skischule Röttschach im Gailtal ausgebildet worden. Das von Martinat angegebene „Kärntner Segel“ besteht aus einem rechteckigen Stück Segelstoff, das an zwei gegenüber liegenden Seiten Hohlfalten besitzt, in welche die Stöcke als Rahmen hineingesteckt werden. Der Fahrer ergreift durch zwei im Stoff angebrachte Öffnungen die Stöcke in der Mitte und spannt das Segel mit ausgebreiteten Armen hinter seinem Rücken aus. Die Wirkung ist grundsätzlich die gleiche wie beim Mantel, nur hat der Benützer des Segelmantels die Stöcke, die er in der üblichen Weise an den Griffen hält, jederzeit zum Gebrauch zur Verfügung und kann außerdem durch Einziehen der Flügel nach Bedarf den Luftwiderstand in weitgehendem Maße ausschalten als der Skiläufer mit dem Kärntner Segel.

Man sollte meinen, daß ein Hilfsmittel, das Tempo, Fahrtsicherheit und Genuß in gleicher Weise erhöht, sehr bald große Verbreitung finden werde. Diese Erwartung hat sich bisher keineswegs erfüllt, denn die Zahl derer, die den Schwebelauf selbst probierten, hat heute noch nicht einmal das erste Tausend erreicht. Die Gründe dafür sind psychologischer Natur: Unter den besseren Läufern, die für die Ausübung des Schwebelaufes in erster Linie in Betracht kommen, gibt es eine große Zahl solcher, die den Skilauf gar nicht so sehr zum Vergnügen und aus reiner Lust an der Bewegung selbst betreiben, sondern vielmehr aus sportlichem Ehrgeiz und aus einem gewissen Leistungs- und Geltungsdrang. Von diesem Gesichtspunkt aus sind sie nun leicht geneigt, ein Hilfsmittel zu verschmähen, dessen Anwendung bekannterweise eine Erleichterung der Abfahrt bedeutet.

Man erlebt da oft komische Szenen: Ein großer Steilhang dient als beliebter Turnplatz für Skiläufer; groß und klein, jung und alt üben Temposchwünge; in durchschnittlich fünf bis sechs Bogen wird der Hang gemeistert. Da kommt von oben her ein Schwebeläufer, fährt pfeilgerade in der Falllinie über den Hang und ist schon in einer Staubwolke verschwunden. Alles schaut ihm nach, ein paar andere Schwebeläufer sind auch da und wären bereit, ihre Mäntel zum Ausprobieren zur Verfügung zu stellen. Werden die Zünftigen unter den Läufern, die hier üben, auch einmal einen Versuch mit der neuen Kunst machen wollen? O nein, das fällt ihnen nicht ein, aber sie haben jetzt gesehen, daß man den Hang im Schuß nehmen kann, das müssen sie auch machen — aber natürlich ohne das „unsportliche“ Hilfsmittel der Luftbremse! Und schon brausen sie los und schon schneißt es sie bei der zweiten Terrainwelle oder im Knick des Auslaufes kopfüber in den Schnee, Brettern splintern, Bindungen und Gelenksbänder reißen — aber

sie haben das Bewußtsein, es auch ohne den Mantel geschafft zu haben!

Was ich im folgenden vorzubringen habe, ist in erster Linie eine Auseinandersetzung mit der hier geschilderten Kategorie sportlicher Skiläufer. Es fällt mir gar nicht ein, alle zum Schwebelauf bekehren zu wollen. Wer sich sagt, daß er noch zu wenig kann, um hohes Tempo fahren zu dürfen oder daß er keine Gelegenheit hat, in solchem Gelände zu laufen, das zur Entfaltung des Schwebelaufes geeignet ist, der tut ganz recht, wenn er auf das neue Hilfsmittel verzichtet. Wer sich aber auf den Standpunkt stellt, daß er die Luftbremse nicht braucht, weil er „eh alles Schuß fährt“, der hat nicht recht. Denn bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß das „alles“ ja doch nicht wörtlich genommen werden darf, sondern sich auf die Hänge mittlerer Neigung der vielbegangenen Turen oder Rennstrecken bezieht, deren Schwierigkeiten man durch und durch kennt. Über den Galzig-Ofthang oder den Stückelberg bei Ritzbühl oder über die Breite Rieß am Wiener Schneeberg ist noch niemand mit heiler Haut im Schuß hinunter gekommen, während ein mit Segelmantel ausgerüsteter guter Läufer solche Hänge glatt meistern kann!*

Nun sei keineswegs behauptet, daß Schußfahrten dieser Art ein erstrebenswertes Ziel in der Entwicklung des Skilaufes seien. Die hier aufgezählten Beispiele dienen nur zur Entkräftung des Einwandes der „Unsportlichkeit“. Es ist keineswegs ein Zeichen von Unsportlichkeit oder Angstlichkeit, wenn man einen Segelmantel anzieht, um dann so steile und rasche Schußfahrten zu machen, wie man sie sonst nie durchsteigen könnte. Auch die Fallschirmabspringer sind ja im allgemeinen keine Hasenfüße, aber Schußfahrten über sehr steile Hänge mit Segelmantel grenzen schon ein bißchen an Fallschirmabsprünge. Das oben geschilderte Bestreben, auch die extremsten Schußfahrten ohne Mantel durchsteigen zu wollen, müßte dann in ganz konsequenter Fortsetzung schließlich zu dem Versuch führen, „auch einmal ohne Fallschirm vom Flugzeug abzuspringen“.

Zu der Frage: Erleichterung oder Leistungssteigerung noch Folgendes: Lassen wir einen Fahrer ohne Mantel und einen Schwebeläufer beide genau über die gleiche Spur abfahren, so wird die Luftbremse dem Schwebeläufer die Fahrt verlangsamen und damit auch ein wenig erleichtern. Vergleichen wir also Abfahrten auf derselben Spur, dann ist allerdings die Leistung des Läufers ohne Mantel sportlicher. Nun muß man aber beachten, daß der Schwebeläufer viel steilere Spuren anlegen und daß er im Vertrauen auf die Luftbremse viel wichtiger und schneidiger fahren kann, so daß er unter Benützung

* Die Breite Rieß auf dem Schneeberg ist unlängst von einem guten Wiener Turenläufer mit Mantel im Schuß durchfahren worden.